

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Band: - (2004)
Heft: 29

Artikel: 30 Jahre Herzblut - autonomer Frauenraum im Frauenzentrum Zürich
Autor: Oertle, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

30 Jahre Herzblut – autonomer Frauenraum im Frauenzentrum Zürich

von Daniela Oertle

Das Frauenzentrum ist Zürichs einziges Kultur- und Projektzentrum, das Frauen ausschliesslich und selbstbestimmt für Frauen gestalten. Das 30-jährige Bestehen gibt Anlass, einen Blick auf die Situation von autonomem Frauenraum zu werfen.

Das autonome Frauenzentrum (FZ) in Zürich feiert ein Jubiläum und blickt mit einer Veranstaltungsreihe auf drei bewegte und turbulente Jahrzehnte zurück. Doch in letzter Zeit scheint es ruhiger geworden zu sein ums FZ: Wenige schrien auf, als 1999 dem Frauenzentrum die Subventionen gestrichen wurden und der Andrang bei den Jubiläumsveranstaltungen hält sich in Grenzen. Ist das Bedürfnis nach selbstbestimmtem Frauenraum nicht mehr vorhanden? Ist die Zeit des FZ' abgelaufen? Hält die junge Frauengeneration eigene ausschliessliche Frauenräume nicht mehr für nötig?

Das Private ist politisch

«Frauen geschlossen im Kampf um unsere Rechte/ Nicht nur Gleichberechtigung, sondern Selbstbestimmung/Wir wollen ein Frauenzentrum» hiess es im Aufruf zum 1. Mai an die Frauen der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) 1974¹. Die Anfänge der Neuen Frauenbewegung in der Schweiz können im Jahr 1968 verortet werden, als eine Gruppe junger Aktivistinnen die Feier des Frauenstimmrechtsvereins zu seinem 75. Jubiläum im Zürcher Schauspielhaus durch Zwischenrufe störte. «Wir sollten nicht jublieren, sondern protestieren...» Die jungen Frauen wollten nicht mehr bloss über das leidige Stimmrechtsthema diskutieren. Solange die Frauen sich nicht von ihren – von den gesellschaftlich rigiden Verhältnissen der 60er Jahre geprägten – Rollen emanzipieren konnten und einen Platz in der Gesellschaft erhalten würden. Vor dem Hintergrund der Anti-Vietnam- und Bürgerrechtsbewegung und der durch die Studentenbewegung breiten politisierten Basis entstand eine Frauenbewegung, die für die Zeit ganz neue Themen und Strategien aufs Tapet brachte. Die Frage um den straflose Schwangerschaftsabbruch beispielsweise

mobilisierte Menschenmassen...

Die FBB war anfänglich sehr stark mit den linken Bewegungen, Parteien und Gewerkschaften vernetzt, denn Frauenkampf bedeutete für sie unweigerlich auch Klassenkampf.

Doch bald merkten die Aktivistinnen, dass die Frauenfrage auch innerhalb der Linken übergangen wurde und sie sahen sich in gemischtgeschlechtlichen

Gruppen mit denselben patriarchalen Strukturen konfrontiert wie in

ihrem Alltag. Diese Erkenntnis führte zu einer stärkeren Konzentration auf frauenspezifische Themen, wie eine Aktivistin in einem Brief formulierte: «Aber wenn wir uns nicht schon jetzt für uns wehren, stehen wir auch nach der Revolution (die steht ja vor der Tür, sagen die Genossen) hinter dem Kochherd und kochen Suppe à la Mao Tse-Tung und putzen ihre revolutionären Hosenböden, die von den Sit-ins schmutzig geworden sind.»²

Frauen gemeinsam sind stark

Die Forderung nach einem Frauenzentrum war konsequenterweise eine Folge des Strebens nach Autonomie. Ein Frauenzentrum konnte die FBB 1974 nach vielen Kundgebungen und Aktionen dem Stadtrat abtrotzen. Selbst nach der Aufkündigung des Vertrags über das «alte FZ» an der Lavaterstrasse im Jahre 1980 konnte die FBB der Stadt durch ein Sit-in in der Liegenschaftsverwaltung neue Räumlichkeiten an der Mattengasse abringen, in denen das Frauenzentrum heute noch beheimatet ist.

Damals war das FZ Begegnungsstätte für diverse Gruppen und Aktivistinnen, die sich innerhalb der bis Ende der 70er und 80er Jahre sehr stark ausbreitenden Frauenbewegung bildeten. Da wurde hitzig debattiert, geplant, Kommunikationsformen frauenspezifisch strukturiert und ausgewertet



Demonstration zum internationalen Tag der Frau vom 15. März 1975 zum Thema «strafloser Schwangerschaftsabbruch».

und Beschlüsse kollektiv gefasst. Neben den frauenpolitischen Impulsen, die von diesem ersten FZ der Schweiz ausgingen, nahm die INFRA (Informationsstelle für Frauen) beratende Aufgaben und rechtliche Hilfestellung wahr, ein Frauenambulatorium wurde eingerichtet, wo Frauen sich durch Frauen untersuchen lassen konnten und Abtreibungen durchgeführt wurden, Lesbengruppen beeinflussten die feministische Theoriebildung und nutzten das FZ als Treffpunkt, die erste Frauzitig (heutige FRAZ) wurde ebenfalls im FZ produziert und in diversen Kursen bildeten Frauen sich weiter, halfen einander bei Problemen und feierten gemeinsam Feste.

«Wir warten darauf, dass die jungen Frauen uns stürmen und besetzen!»

Den seit Ende der 80er Jahren kontinuierlichen Rückgang von Besucherinnen und Aktivistinnen, die das FZ beleb(t)en, setzt Theres Blöchliger, gegenwärtig Ärztin des Frauenambulatoriums, mit der Institutionalisierung vieler Einrichtungen, die ursprünglich vom FZ ausgingen und der Diversifizierung in der Frauenbewegung in Verbindung. Seitdem viele Projekte der Aktivistinnen der ersten Stunde in sozialstaatliche Einrichtungen übergegangen sind oder Frauenärztinnen eine Selbstverständlichkeit wurden, ist das Haus zudem angreifbarer geworden für Attacken von rechtskonservativen Kreisen: Das FZ kämpft seit den Subventionskürzungen in den 90er Jahren und deren völlige Streichung durch eine Volksabstimmung 1999 um die Existenz. Ein Verein übernahm das Haus als Trägerinnenschaft, nachdem sich die FBB 1988 aufgelöst hatte und heute wird das FZ lediglich durch Spenden, Vereinsbeiträgen und letztlich viel Gratisarbeit finanziert.

Laut Brigit Ruf, die sich im Vorstand des FZ engagiert, fehle jedoch die junge Generation im FZ. Sie fragt sich wie viele andere, wo die jüngeren Frauen blieben, obwohl klar sei, dass trotz der Errungenschaften der Frauenbewegung stossende Ungleichheiten bestehen blieben. Hier: Das FZ scheint heute offenbar nicht mehr einen so grossen Stellenwert für junge Frauen zu haben.

Ist Feminismus out?

Die offensichtlichen Erfolge der Neuen Frauenbewegung – Wandel der gesellschaftlichen Rollenbilder, rechtliche Gleichstellungen, Verbesserung der ökonomischen Unabhängigkeit der Frauen, gewisse Vertretung in Politik und Chefetagen – führten zu einem ganz neuen Selbstverständnis der

Frauen und auch der Männer. Die jüngere Generation wächst emanzipierter auf und hat die Unrechtserfahrungen, die ihre Mütter noch zum Protest auf die Strasse trieben, weniger machen müssen. Die noch bestehenden Ungleichheiten sind viel unsichtbarer, wenige erkennen die patriarchalen Strukturen und die implizite Voraussetzung einer männlichen Norm in der Gesellschaft. Dass der Feminismus als out gilt ist nichts Unbekanntes, denn frau/man hört oft, dass «ich als Frau ja alles genauso erreichen kann wie ein Mann, sofern ich das will und mich anstreng». Viele «emanzipierte» Frauen leben heute widersprüchliche Rollen: In ihrem Bewusstsein wähen sie sich emanzipiert, übernehmen dann aber unbewusst den Hauptteil der Hausarbeit und verzichten auf eine mögliche Karriere. So pflanzen sich traditionelle Rollenbilder in einer Gesellschaft fort, in der Begriffe wie Eigenverantwortung und Individualität hochgehalten werden. Es verwundert also nicht, dass Frauen nicht mehr in grossen Scharen in ein FZ strömen, solange sie mehrheitlich kaum Bewusstsein für die Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts haben.

Von selbstbestimmtem Frauenraum zu einer Gesellschaft ohne Diskriminierung

Im Jubiläumsprogramm des FZ wird vorgeschlagen ein Museum für Feminismus aus dem FZ zu machen, sobald die Gleichstellung von Mann und Frau in allen Bereichen erreicht ist. Bis dieser Tag eintrifft, ist vielmehr ein Umdenken in der gesamten Gesellschaft, als nur gleichstellungspolitische Vorstösse in den Parlamenten von Nöten. In einer Gesellschaft, in welcher keine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts – und der sozialen und ethnischen Herkunft – mehr bestünde, wäre ein Frauenzentrum überflüssig. In der Zwischenzeit werden Frauen weiterhin selbstbestimmten Raum in Anspruch nehmen, darum kämpfen und individuell gestalten müssen – an der Mattengasse wie auch in der Gesellschaft.

ANMERKUNGEN

¹ vgl.: Bucher, Judith; Schmucki, Barbara. FBB: Fotogeschichte der Frauenbefreiungsbewegung Zürich. Zürich 1995. S. 43.

² vgl.: Ebd. S. 32.

Zusätzliche Informationen zur Geburtstagsparty am 4. Dezember 2004 in der Roten Fabrik und weitere Projekte sind unter www.fembit.ch zu finden!

AUTORIN

Daniela Oertle studiert Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich.

dani.oertle@freesurf.ch